

Sehr verehrter Herr Kapellmeister Johann Strauß!

Entschuldigen Sie, falls ich Ihren Namen nicht richtig geschrieben habe – üblicherweise schreiben wir Sie mit einem scharfen „s“, einige Musikwissenschaftler meinen jedoch, richtig wäre Doppel-ss. Ich richte diese Zeilen 109 Jahre nach Ihrem Ableben an Sie, in der vielleicht törichten Hoffnung, dass doch noch einige uns nicht mehr erkennbare Kommunikationskanäle (etwa wie eine Rohrpost oder eine moderne Sendetechnik) zu Ihnen führen. Der Anlass ist, dass ich Sie – als einen der erfolgreichsten Komponisten Österreichs (seit 1918 ohne Ungarn und andere Nachbarländer!) und aller Zeiten – um Erlaubnis bitten möchte, einige Ihrer Melodien einer kleinen Umarbeitung zu unterziehen.

Ich finde Ihre Kompositionen großartig, die Freunde Ihrer Musik auf der ganzen Welt hören sie von kleinen glänzenden Metallscheiben (wir brauchen dazu gar keine Musiker!) oder über den Äther – ja, wir können Ihre Musik über weite Distanzen durch die Luft schicken, auch bewegte Bilder, und alles kann zur selben Zeit selbst an weit entfernten Orten gehört und gesehen werden! Jedes neue Jahr wird im goldenen Saal des Wiener Musikvereinsgebäudes – das haben Sie ja noch gekannt – mit einem Konzert eröffnet, das in allen Teilen der Welt zu hören ist! Die Wiener Philharmoniker (die Musiker der Hofoper) spielen bei diesem Anlass überwiegend Ihre Kompositionen sowie auch gelungene Arbeiten Ihres Vaters und Ihrer Brüder. Es schmerzt Sie vielleicht zu erfahren, dass Ihr Bruder Eduard Ihre berühmte Kapelle 1902 während einer Amerika-Tournee aufgelöst und 1907 die Noten fast vollständig verbrannt hat (angeblich hatten Sie das so vereinbart, oder?). Keine Angst – wir haben noch von allem!

Wir haben heute also viel mehr Gelegenheiten als Sie selbst oder Ihre Zeitgenossen, Ihre Walzer, Polkas, Märsche, Mazurken, aber auch Ihre großartigen Operetten zu hören. Das bereitet vielen Hörern großes Vergnügen. Ich selbst, das muss ich gestehen, finde die Melodien und ihre Verarbeitung allerdings durch die ständigen Wiederholungen abgenutzt und uninteressant, zu einfach, zu glatt.

Während Ihrer letzten Lebensjahre kündigten sich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika – erinnern Sie sich noch an die Aufführung des „Donauwalzers“ in Boston mit 2000 Musikern? – einige sehr lebendige neue Musikrichtungen an, genannt Ragtime (dem Marsch verwandt), sowie „Blues“ und „Jazz“ (das letztgenannte Wort soll eine unanständige Bedeutung haben!), mit reizvollen, eigentlich nicht zur Dur-Begleitung passenden Molltönen, mit treibenden Rhythmen und anderen Verstößen gegen die hehre Tradition. Führend in dieser Musik waren anfangs fast nur Menschen schwarzer Hautfarbe, wir Weißen haben das nach und nach übernommen und zum Teil verändert. Einer der Pioniere des Ragtime war Scott Joplin, 1868- 1917, er war also 31 Jahre Ihr Zeitgenosse, ohne dass Sie von ihm etwas wussten!

Ich möchte nicht verhehlen – nehmen Sie mir das bitte nicht übel! –, dass ich diese nun auch nicht mehr ganz taufrischen Stilmittel auf die Dauer doch besser vertrage als Ihre Musik im Originalgewand. Deshalb habe ich mir erlaubt, eine Auswahl Ihrer Stücke etwas umzukrempeln. Heute, im Jahr 2008, sind diese Musikarten aber immer noch bei vielen Menschen beliebt. Ihren Walzer „An der schönen blauen Donau“ oder den „Kaiserwalzer“ habe ich, nebst etlichen anderen Kompositionen, solchermaßen etwas modernisiert. Hiermit ersuche höflich um Ihre Nachsicht und um die Erlaubnis, meine „Taktlosigkeiten“¹ auch zu veröffentlichen.



(Gerald Schwertberger, Musiklehrer im 20. Jahrhundert, nun Pensionist)

¹ Ich möchte Sie auf einen weiteren Text zu diesen Taktlosigkeiten aufmerksam machen.